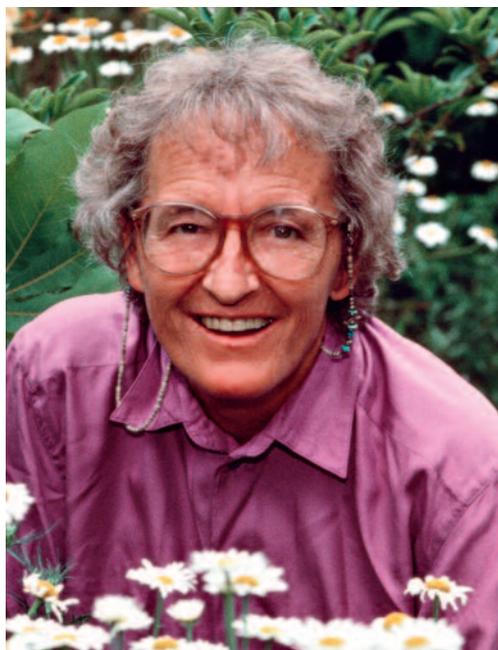


## Wer war eigentlich ... – Elisabeth Kübler-Ross?



Elisabeth Kübler-Ross (1926–2004)

Elisabeth Kübler-Ross wurde 1926 als Drillingsschwester in Zürich geboren, studierte Medizin an der Uni Zürich und schloss das Studium 1957 ab. Kurz danach siedelte sie mit ihrem Ehemann in die USA über. 1965 wurde sie Assistenzprofessorin für Psychiatrie an der University of Chicago, wo sie sich an Seminaren der Klinikseelsorge zur Begleitung Sterbender beteiligte. Sie stellte dabei fest, dass viele Ärzte der Realität des Todes aus dem Weg gingen. Im Unterschied dazu besuchte sie todkranke Patienten und sprach mit ihnen, oft zusammen mit den Seelsorgern der Klinik. Über ihre Befragungen verfasste sie 1969 das Buch «On Death and Dying» («Interviews mit Sterbenden», 1971). Kern des Buches ist ein Phasenmodell, mit dem sie das Erleben und Verhalten Sterbender beschreibt. Mit dieser Publikation wurde sie weltbekannt. Ihr Ziel war es, von den Sterbenden zu lernen, wie man mit ihnen umgehen sollte und welche Hilfe sie sich

erhoffen. Zu diesem Zweck interviewte sie unheilbar kranke Menschen. Sie sprach die Betroffenen dabei direkt auf ihre Gefühle und Gedanken zu Tod und Sterben an, was viele Kollegen der Klinik gegen sie aufbrachte. Die interviewten Patienten jedoch waren, wie Kübler-Ross behauptete, dankbar für die Zuwendung. In der Folge hielt sie rund um die Welt zahllose Workshops und Vorträge über Sterben und Tod ab, mit denen Ärzten, Pflegenden und Seelsorgern der Umgang mit sterbenden und trauernden Menschen nahegebracht wurde.

Nach 1974 wandte sich Kübler-Ross der New-Age-Bewegung zu und wurde Heilerin. Sie schloss sich Geistheilern an und erklärte, dass der Tod nicht existiere. In ihrer Autobiografie «Das Rad des Lebens» (2002) beschreibt sie diesen Wandel. Als sie schliesslich behauptete, ein Leben nach dem Tod wissenschaftlich beweisen zu können, wurde sie heftig angefeindet. Vor allem auch, weil sie ihre Überzeugung mit leidhaften Begegnungen mit Verstorbenen begründete, etwa mit ihrem verstorbenen Ehemann und Jesus. 1977 gründete sie ein spirituelles Zentrum, das bald durch Unwetter und Brand zerstört wurde. Auch der Versuch, auf einer Farm in Virginia ein Hospiz für aidskranke Kinder zu errichten, scheiterte. Beim Brand dieser Farm verlor sie sämtliche Aufzeichnungen über ihre Arbeit.

Kübler-Ross wurde 1985 Professorin an der Universität von Virginia. 1995 erlitt sie einen ersten Schlaganfall, weitere folgten und zwangen sie in den Rollstuhl. Kübler-Ross, die in ihrer Autobiografie schrieb: «Die schwerste Lektion ist die bedingungslose Liebe. Der Tod ist nichts,

was du fürchten müsstest. Er kann zur schönsten Erfahrung deines Lebens werden. Alles hängt davon ab, wie du gelebt hast. Der Tod ist nur Übergang von diesem Leben zu einer anderen Existenz, in der es keinen Schmerz und keine Angst mehr gibt. Mit Liebe lässt sich alles ertragen», haderte selber allerdings sehr mit ihrem Schicksal, litt unter Einsamkeit und protestierte gegen ihr Kranksein. Schlaganfälle, Lähmungen und Schmerzen setzten ihr zu. Ihre Drillingsschwester Erika Faust-Kübler wundert sich im Dokumentarfilm von Stefan Haupt «Elisabeth Kübler-Ross – Dem Tod ins Gesicht sehen» über ihre Schwester. Sie könne nicht loslassen. Sie habe so viel über Tod und Sterben geschrieben, es sogar verherrlicht, aber jetzt, wo ihre Zeit gekommen sei, glaube sie, sie müsse noch dies und das erledigen. Elisabeth Kübler-Ross starb 2004 in Scottsdale, Arizona.

Auch wenn an Kübler-Ross vieles zu kritisieren ist, es bleibt ihr herausragendes Verdienst, weltweit auf die Bedürfnisse Sterbender aufmerksam gemacht und zahlreiche Projekte zur Verbesserung des Lebens Todkranker und Sterbender angestossen zu haben. Kübler-Ross wurde dafür akademisch vielfach ausgezeichnet. Sie erhielt 23 Ehrendoktorate und über 70 nationale und internationale Auszeichnungen. Das Nachrichtenmagazin «Time» zählte sie 1999 zu den hundert grössten Wissenschaftlern und Denkern des 20. Jahrhunderts.

**Richard Altorfer**